

Tose, fl., 889, ose, 00, 889, e des

3) 5-5, öst. ngen, k., aa, fien, fite, n, ntes, 26, ber, nge-3, oben

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 fl. 50 n. Monatlich 86 n.
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 fl. - fr. Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Halbjährig 3 fl. 50 n. im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Vierteljährig 4 fl. 50 n.
Für die Abnahme verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskription werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drkos, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daubs & Co.
Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 50 n., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abteilungs-Bureau: In Meisach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausberg bei Herrn J. Stelz, Buchhändler; in Sároly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.
Nro. 189. Hermannstadt, Donnerstag den 15. August 1889. 105. Jahrgang.

Kaiser-König Franz Josef in Berlin.

Berlin, 12. August.
Der „Reichsanzeiger“ ruft dem Monarchen von Oesterreich-Ungarn an der Spitze des Blattes mit der Ueberschrift: „Dem Kaiser Franz Josef“ folgenden Willkommensgruß zu:
Mit seinem Kaiser begrüßt das deutsche Volk heute in der Person des Kaisers und Königs von Oesterreich-Ungarn einen Freund und Bundesgenossen unseres Monarchen, den Herrscher des einzigen Nachbarreiches, mit welchem und geschichtliche Traditionen, gemeinsamen Interessen und gleiche Friedensliebe verbinden. Die schweren Wunden, womit Kaiser-König Franz Josef heimgejagt wurde, haben seinen Muth nicht gebrochen, der Schmerz, der seine Seele erfaute, in niemals Wehner gemordet über das monarchische Pflichtengefühl, womit er seinem Volke als leuchtendes Beispiel vorangit. Deutschland ehrt in dem hohen Gäste den Fürsten, der in seinem vierzigjährigen Wirken dem befreundeten Nachbarlande den Weg zur Größe und Wohlfahrt gewiesen und bringt ihm seine tiefempfundenen Huldigungen entgegen. Willkommen dem Kaiser und König Franz Josef, dem Freunde Deutschlands, dem edlen, mächtigen Bundesgenossen! Gott erhalte ihn seinem Volke und uns!
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt an der Spitze des Blattes einen längeren Artikel anlässlich der Ankunft des Kaiser-Königs Franz Josef, in welchem ausgeführt wird:
Die ganze deutsche Nation empfange freudig und bewegten Herzens den erhabenen Souverän. Der Willkommensgruß aus der hauptstädtlichen Bevölkerung sei nur ein schwacher Widerhall der begeisterten allgemeinen Stimmung, welche das Vaterland von den Alpen bis zu dem Meere erfüllt. Deutschland und Oesterreich-Ungarn reichen sich wiederum die Hand zur Erneuerung des Bruderbundes, der zur guten Stunde einst geschlossen, den segensreichen Einfluß des vorübergehenden und ausgleichenden Wirkens schon häufig zu thätiger Wirkung gebracht hatte. Die gegenwärtige Jubelzeit lenke den Blick auf vergangene Tage zurück, da der ehrendste Vorfall des Kaisers Wilhelm so häufig der Gastfreundschaft des erlauchten Bundesgenossen in Gastein theilhaftig wurde. Diese Erinnerung belebe und werde von neuem die Empfindungen der Verehrung und Sympathie für den erhabenen Gast des Kaisers auf. Der Besuch des Kaisers und Königs Franz Josef rufe aber noch weitere Erinnerungen nach, welche das Bild seiner langen segneten Regierung vor Augen führen, einer Regierung, welche der Markstein geworden ist, an welchem bedeutungsvolle, tiefergehende Wandlungen ihren ruhmvollen Abschluß gefunden haben und in welcher gerade die Person des Souveräns den ausschließlichen bewegenden, leitenden Mittelpunkt bildete. Mit schuldiger Achtung und Mühselig werde dem Wunsche des hohen Gastes, daß seinem Besuche jeder Glanz und aller Brant fernbleibe und derselbe den Charakter der Familienvereinigung trage, überall begegnet werden. Diese Entlebung des äußeren Schmuckes werde aber gerade nur in vermehrtem Maße dazu beitragen, den Empfindungen, welche die Herzen bewegen, sowie den Regungen des öffentlichen Geistes einen noch innigeren begeisterten Ausdruck zu leihen und die Gefühle der Freude und des Dankes, welche unter Volk angesetzt Sr. Majestät erfüllen, noch ungeschminkt kundzugeben. In froher Erkenntnis der schätzbaren friedenerhaltenden Macht der verbündeten Monarchen finde diese Begegnung der Herrscher die Theilnahme aller Gesellschaftsclassen und Schichten der Bevölkerung. In beiden Reichen werde sie zur neuen friedlichen Friedensbindung, an welcher die gesammte Culturwelt Anteil hat. Als weithin sichtbares Zeichen der unauf lösblichen Bundesfreundschaft stelle sich die Kaiserbegegnung den Völkern beider Reiche dar; sie werde als solches mit der Zuversicht begrüßt, daß der Bestand des europäischen Friedens aus dieser Monarchen-zusammenkunft erneuerte Kraft schöpfen werde.
Die anderen Abendblätter enthalten ebenfalls sympathische Begrüßungsartikel.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bringt folgende poetische Begrüßung von Wilhelmsbrück:

Dem Kaiser Franz Josef.
Du brachst, o Herr, „Licht nicht die Gemüther tönen
Und nicht die Bimpef Patern hoch am Rath;
In Eure Thore schweigend laßt mich treten,
Bei Euch mich weilen — einen ersten Gast.
Denn eine Stelle ist in meinem Herzen,
Wo keines Jubels Echo mehr erwartet.“
Wir hörten Dich, wir haben Dich verstanden
Und Deutschlands Gnuß sei lautlos Dir gebracht!
Doch mächtiger wird dieses Schweigen reden,
Als des Frohlockens tausendstimmiger Klang.
Du wünschst dem Gram und Konnult zu unsrer Freude:
Veherricher Deiner Seele, habe Dank!
Du hast die große rauhe Pflichten getragen,
Vom Weltgeleß den Hüften aufgelegt:
Das eigne Loos in deiner Brust zu bergen
Und dem zu leben, was das Volk bewegt.
Dum gab Dir Gott in die geweihten Hände
Die edle Frucht, die diese Welt verflucht:
Du Fürst des Friedens, der uns Frieden klüdet,
Du Binger heiliger Gabe, sei gegülit!
Und wenn sich heut' die Hand des Hohensoleers
In Gabebeuge taucher Rechte legt,
Wenn heut' das junge Herz, das infanzfreund'ge
Am ersten, alterfahren Herzen schlägt:
Dann wird der Welt ein Bollwerk aufstehen,
Für jedes Gut, das theurer ist und werth:
Ein Segen Allen, die den Frieden denken,
Ein Schreid' in Jedem, der den Kampf begehrt!
Die „Königliche Zeitung“ schreibt: „Kaiser Franz Josef von Oesterreich rückt sich, die Hauptstadt des Deutschen Reichs zu besuchen und den Besuch des Deutschen Reichs zu erwidern. Die Monarchenbegegnung vollzieht sich in den einfachsten Formen ohne lärmendes Gepränge, aber sie erhält ihre Weiße durch die Thatfache, daß das gesammte deutsche Volk sie mit den lebhaftesten Sympathien begleitet. Es gibt nicht gar zu viel ausgesprochene Uebersetzungen, welche ein hochgehaltenes Gemeingut der Nation sind; zahlreiche deutsche Männer bestaunen Manches als einen kostbaren Schatz, für dessen Vertheidigung oder Erstrebung sie willig ihre ganze Geistes- und Herzenskraft einsetzen, während andere deutsche Männer mit derselben Uebersetzungstreue und derselben deutschen Hartnäckigkeit diese Güter als werthlos gerümpel betrachten, und in das jauchzende Hoffmann der Eimen mischt sich nicht selten das schille „Kreuzige ihn“ der Anderen. Aber in der Werthschätzung der österreichischen Bundesgenossenschaft sind alle deutschen Parteien eines Sinnes; ja man kann vielleicht sogar behaupten, daß jene Parteien, welche sonst gewohnheitsmäßig und gedankenlos an allen Werken unserer großen Männer herumrödeln, es sich angelegen sein lassen, den Friedensband mit noch vollkommener Bräusten zu preisen, als die Cartellpartei, welche es nicht für Tugend halten, hochberedeten Männern durch grundlose Duertreibungen das Leben sauer zu machen. Gladstone hat einmal gesagt, man möge ihm auf der Weltkarte die Stelle zeigen, wo Oesterreich etwas Gutes gethan habe. Der radicale englische Staatsmann der alddann nach seinem Regierungsantritt von dem unveräußerlichen Menschenrecht der Meinungsänderung einen sehr nützlichen Gebrauch machte, hat durch diesen Ausspruch lediglich bewiesen, daß ihm die Geschichte der Menschheit ziemlich fremd geblieben ist. Denn Oesterreich erfüllt heute unter anders garteten Verhältnissen im Grunde dieselbe wichtige und segensreiche Mission, wie früher in langen und lampferfüllten Jahrhunderten. Oesterreich hat mit seinem guten Schwert treu die deutsche Dismark gehütet, als thatenfrohe und eroberungslustige Osmanen immer wieder durch stürmische Vorstöße, nicht selten im Bunde

mit dem allerchristlichsten Frankreich, Christenthum und Cultur bedrohten. Oesterreich bildet auch heute eine Schutzwehr gegen das Eindringen fremder und minderwerthiger Formen menschlicher Gessittung und Religion gegen die Völkerverwanderung, welche im Bunde mit Frankreich die Cultur in einem Meere von Blut erstickt möchte. Es ist die gemeinsame Uebersetzung aller Deutschen, daß Oesterreich in dem Zukunftskampfe, den die Volksphtantase ahnend vielfach als unvermeidlich aufstift, nicht allein stehen darf. Schuler an Schuler sollen die mitteleuropäischen Völker die Friedensmacht halten; in gleichem Geiste und Tritt sollen sie marschieren, wenn die Kriegesrommete die wehrhaften Männer alle zum Kampf für die heiligsten Güter aufruft. Hoffentlich aber wird das kostbare Blatt, aus welchem jedem freubamen Feinde der bestehenden europäischen Ordnung Millionen blühender Bajonnete drohend entgegenstarrten, jedem kriegelustigen Staatsmann die Uebersetzung verschaffen, daß Abwarten und Theatralen für ihn eine sehr zweckmäßige Beschäftigung ist. Möge die Monarchenbegegnung, welche aller Welt die Herlichkeit der deutsch-österreichischen Beziehungen bekundet, mit dazu beitragen, den Völkern den Frieden zu sichern.“
Dem Artikel der „Völkischen Zeitung“ entnehmen wir folgende Stellen: „Es gehört zur Ordnung dieser Welt, daß das Land des Doppeladlers und das Land des Schwarzen Adlers als treue Genossen zu einander stehen; die Erinnerungen der Vergangenheit und die Erwartungen der Zukunft treffen zusammen, um der Gegenwart ihre Haltung vorzuschreiben. Gute Freunde wollen wir jedem Volke sein, das unsere Freundschaft in Anspruch nimmt und erwidert; die Oesterreicher aber sind mehr als unsere Freunde, sie sind unsere Brüder. Die Himmelshunde weiß uns von Doppelsternen zu erzählen, von Baaren, in denen jeder einzelne Stern seine volle Selbstständigkeit besitzt, und jeder doch sich um den andern bewegt. Sie sind unzertrennlich von einander, und doch ist der eine nicht ein Trabant des andern, der von ihm Licht und Wärme empfängt, sondern jeder erzeugt Licht und Wärme selbst und taucht mit den anderen aus. Keiner von beiden ist der Herr, keiner der Diener. An dieses Verhältniß erinnern die gegenseitigen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. ... wie sie in dieser Eigenschaft zwischen zwei anderen Staaten nicht bestehen und seit Erschaffung der Erde noch niemals bestanden haben. Die Machtstellung Oesterreichs ist ein deutsches, die Machtstellung Deutschlands ein österreichisches Interesse. Zwischen den beiden Ländern steht kein Gegenstand des gegenseitigen Mißes, gegenseitiger Eiferjucht. Und so weit der menschliche Blick in die Zukunft vorzubringen vermag, ist nicht abzusehen, daß dieser Zustand sich jemals ändern werde. Ein so seltenes Verhältniß hat sich nicht in leichter Weise hergestellt; es hat Zeit gekostet, es hat Mühe gekostet, es hat gewaltigere Umwälzungen bedurft, um dieses Verhältniß herzustellen. Allein, sobald es einmal hergestellt war, verbreitete sich sehr schnell die Uebersetzung, daß dasselbe die Lösung eines Räthfels sei, um welches sich die Welt seit langer Zeit vergeblich bemüht. Niemals sind die Folgen eines Krieges so schnell verwunden, niemals die Stimmungen, welche er hervorgerufen, so vollständig ausgelöscht worden, wie dies bei dem letzten Kriege der Fall gewesen, in den Deutschland und Oesterreich mit einander verwickelt waren.
Der Zwang der Verhältnisse hat dahin geführt, daß Oesterreich und Deutschland aus einigen Gegnern Freunde und innig Verbündete geworden sind; dem Kaiser Franz Josef aber gebührt das Verdienst dafür, daß das, was der Natur der Sache nach sich vollziehen mußte, sich schnell vollzogen hat. Er besaß stets das Streben, den Thatjaden unbefangenen prüfend in das Auge zu sehen; nach echter Regentenweise hat er stets gefragt, was zu thun in der Zukunft heilsam sei, und hat sich davon ferngehalten, das Vergangene wieder aufzureifen. Nachdem in seinem Herzen der Entschluß gereift war, die von Deutschland aufrichtig gebotene Bruderverhand anzunehmen, konnte für die Haltung seiner Nähe kein Zweifel mehr bestehen. Dem Herzen des deutschen Volkes

Feuilleton.

Der Radtschah von Toba.

Ein Abenteuer auf Sumatra. Den Tageschiffen eines Freundes nachzählt von Hanns v. Spielberg. (Fortsetzung.)
Die Frau war sehr verlegen, und ich mußte ihr lauge zureden, ehe sie ordentlich mit der Sprache heraus wollte — ich verstand jedoch gleich soviel, daß es sich um Wnysrau Volkstreen handelte, und daß Frau Leila, so hieß die Wätere, zu mir und nicht zu dem Capitän komme, weil ich damals mit Käthe zusammen, wie sie sagte, ihr Kind gerettet habe. Mein Antheil war daran eigentlich sehr gering gewesen, in Wirklichkeit genigte sich die gute Frau wohl auch nur, mit dem Vorgesetzten ihres Mannes zu sprechen, und ich schien ihr eine willkommene Mittelperson. Es mochte sich vielleicht auch — etwa durch Dienstbotenklatsch — die Nachricht unter den Leuten verbreitet haben, in welcher Richtung de Conis und ich zuletzt thätig gewesen waren, jedenfalls hatte Frau Leila außerdem äußerst scharfsinnig combinirt, kurz und gut, sie mochte mir den Vorschlag, sie wolle unter die Battas, und zwar bis zur Dessa gehen, um Nachrichten über Wnysrau Käthe einzuziehen — ich sollte ihr dazu nur die Erlaubnis des Capitäns verschaffen. Aus ihren Augen leuchtete dabei so warme Dankbarkeit und Hingebung, sie sprach so lebendig und so verständlich von der Wichtigkeit, mit der sie als Eingeborene und zumal, da sie des Battabialeichs völlig mächtig sei, sich unter die Battas begeben könne, daß mir der Plan sofort einleuchtete. Auch de Conis war höchst eingenommen von der Idee — wir gingen daher sogleich zu Bruch und trugen ihm die Angelegenheit vor. Der Capitän schien sich weniger von dem Projct zu versprechen, glücklicherweise schlug sich diesmal jedoch seine Gattin auf unsere Seite, und wir erreichten mit ihrer Hilfe seine Zustimmung. Der Sergeant Leila wurde mit seiner Frau herbeigerufen und die Letztere von dem etwas misstrauischen Bruch — er hatte zuerst sogar behauptet, sie wolle ihrem Gatten

nur auf eine schickliche Manier davonlaufen — nochmals einem gründlichen Examen unterworfen. Aus Allem ging aber nur ihre dantbare Opferwilligkeit und auch ihre Beschäftigung für das gewagte Unternehmen hervor. Von unseren inaktiven Segenswünschen begleitet, verließ sie noch an demselben Abend die Factorat.
Am nächsten Morgen traf uns die Nachricht von einem bedeutenden Erfolge des Expeditionscorps gegen die Aehsiner. Die Mittheilung hatte sich verpätet, weil der Kreuzer, welcher sie dem Commandanten von Fort Wilhelm überbringen sollte, verschlagen worden war, und durch diese Verpätung erklärte sich auch die plötzliche Umwandlung in der politischen Haltung des Radtschah von Toba. Er hatte die Nachricht früher erhalten, als wir, auf sie hin den schon vorbereiteten Aufstand aufgegeben oder doch verschoben und mit schneller Entschluß sogar durch seinen Besuch eine directe Annäherung anebahnt. Jetzt war der Capitän völlig sicher, daß Brang-Prabu dem Verbrechen fern stände, ja, er entschloß sich sogar, den Brief des Radtschah zu beantworten und wählte auf dessen dringendes Bitten de Conis zum Uebersetzer des Schreibens. Schwerer gelang es mir, von ihm die Erlaubnis zu erhalten, den Bienenort zu begleiten, er schloß immer wieder eine große Verantwortlichkeit für die Sicherheit meiner Person vor, und erst nachdem ich ihm einen förmlichen Beweis ausgestellt hatte, daß ich gegen seinen Willen nach Toba ginge, willigte er ein. Wir wählten vier laubee-fundige, durchaus zuverlässige Begleiter: aus dem eingeborenen Unterofficierscorps, unter diesen auch den Sergeanten Leila, rüsteten uns so schnell als möglich aus und ritten wirklich noch an demselben Tage ab, nicht ohne daß Bruch uns noch einmal die größte Vorsicht auf die Seele gebunden und uns streng eingeschärft hatte, dem Radtschah gegenüber durchaus keinen Argwohn zu zeigen.
De Conis war überglücklich. Die Factorat lag kaum hinter uns, als er mir zurief: „Und nun, Wolter, sage ich Ihnen: wir werden sie wiederfinden. Gott wird mit uns sein — ich fühle es, ich weiß es: wir retten sie!“

Ich konnte ihm nur schweigend die Hand drücken. Auch mein Herz war übervoll.
Unsere Reise ging glücklich von statten — außerordentlich glücklich, wenn man die Umstände, unter denen sie unternommen war, berücksichtigt. Wir wurden überall, wo wir ankamen, gut aufgenommen; es schien die Parole für die höchste Friedfertigkeit im ganzen Gebiet ausgegeben worden zu sein. Nach zweitägigem Marsch sahen wir endlich die Dessa vor uns. Sie markirte sich von außen als eine kleine Stadt von einer ziemlich starken Mauer umgeben, zahlreiche einzelne Gehöfte lagen auf dem flachen Hang des Hüfels, den die Residenz könte, unter kleinen Baumgruppen zerstreut, der Ackerbau schien etwas intensiver zu sein, als sonst in den Districten, die wir durchquert hatten.
Wir winkten unserer Begleitung, und im Galopp sprengten wir den Berg hinau. Einige Battas, die am Wege standen, blickten den Uniformen und mehr vielleicht noch meiner, allerdings etwas solistisch zugefügten Givilkleidung verwundert nach, vielleicht auch, daß sich hier und dort eine Faust uns entgegenballte, jedenfalls lag die Zugbrücke über den Graben am Stadthor nieder und das Lethere selbst stand offen. Wir nahmen daher auch keinen Anstand, einzureiten und wurden erst im Innern von einer Art uniformirter Wache angehalten. Auch hier machte man uns erstaunte Gesichter, als de Conis jedoch den Vieles herozog und erklärte, daß er als Abgesandter des Capitäns Bruch und der Factorat Capung komme, verbeugte sich der Führer der braunen Wache fast bis zur Erde und gab sofort Befehl, uns nach dem Palais des Radtschah zu führen.
Ich sah jetzt, daß die Dessa eigentlich nur die besetzte Residenz war. Eigentliche Wohnhäuser schienen gänzlich zu fehlen, das ziemlich regelmäßig bebaut Innere bestand aus dem hohen Palazze seiner Hoheit, aus einigen ziemlich weißläufigen casernenartigen Gebäuden, einem tempelartigen Holzbau und großen Schuppen, die, wie wir später erfahren, als Proviantspeicher und Zeughäuser dienten. Der Palast selbst war ein einfaches, langgestrecktes Haus, das fast die ganze eine Front der Dessa einnahm — ein einständiger Bau aus Holz und Luthziegeln, aber durch reiche Schnitzereien doch eine gewisse Vornehmheit verrathend. Wir

ist Kaiser Franz Josef besonders nahe gekommen durch das innige Verhältnis, welches sich zwischen ihm und dem Kaiser Wilhelm gebildet hatte. Alle zarten Aufmerksamkeiten, welche Kaiser Franz Josef unserem greisen Kaiser bereitet, die vielen Zeichen von Liebe und Verehrung, die er ihm gegeben, verpflüchteten uns Alle zu Dankbarkeit. Dem Kaiser Friedrich ist er ein treuer Freund gewesen; er war sein Altersgenosse, wie Kronprinz Rudolf es unserem gegenwärtigen Kaiser war. Welche schönen Hoffnungen hatten sich gerade an dieses Doppelverhältnis geknüpft. Und nun hat es sich in einem kurzen Jahre erfüllt, daß Kaiser Wilhelm den Vater, Kaiser Franz Josef den Sohn beweisen mußte, für den er gearbeitet, von dem er die Fortsetzung des von ihm begonnenen Werkes erhofft hatte. Die Liebe, welche er dem Sohne nicht mehr erweisen kann, erweist er dem Lande, zu dessen Leitung er auserwählt ist; in Ausübung seiner Regentenpflichten besucht er uns, um ein Bündnis zu beschließen, das beiden Theilen zum Segen gereichen soll. Mit gedämpfstem, aber vom Herzen strömendem Grußwort, mit inniger Theilnahme und aufrichtiger Ehrfurcht empfängt ihn die Hauptstadt Berlin.

Genoß warm ist die Begrüßung des „Deutschen Tagblattes“ gehalten: „Mit Kaiser Franz Josef der nächste und erste Verbündete unseres erhabenen Kaisers, so liegt es ebenso in der Entwicklung der deutschen Geschichte begründet, wie es sich aus der ganzen Persönlichkeit des österreichisch-ungarischen Monarchen erklärt, daß die Sympathien, welche das deutsche Volk dem Letzteren widmet, einen besonders herzlichen und sozusagen verwandtschaftlichen und im besten Sinne des Wortes freundschaftlichen Charakter haben.“

Daß dies auch in der Begrüßung zu erkennen sein werde, welche die Einwohnerschaft unserer Reichshauptstadt und die sonst in Berlin anwesenden Deutschen dem kaiserlichen Gäste von der Donau werden zuteil werden lassen, unterliegt für uns gar keinem Zweifel. Und so geben wir uns denn auch schon heute der sichereren Erwartung hin, daß Kaiser Franz Josef die Tage segnen werde, an denen er zur Bekräftigung eines unauflöslichen Freundschaftsbundes als Gast unseres Kaiserpaars in Berlin geweiht hat, um hier von der gesamten Bevölkerung aufgenommen zu werden, wie er dabei aufgenommen wird, als ein Vater seines Vaterlandes, der in der ungetheilten Liebe seiner Unterthanen den ihm von Gott beschiedenen Preis für die Ueberwindung eines Schmerzes zu erkennen trachtet, wie er größer für das Vaterland eines edlen Herrschers nicht wohl gedacht werden kann.“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. August.

Mehrere Blätter besprechen die zehnjährige Thätigkeit des Grafen Taaffe an der Spitze des Cabinets. Das „Fremdenblatt“ preist die Verdienste des Cabinetsherrn um die Stabilität der Regierung und Regelung der Finanzen und betont die vortreffliche Unterwerfung aller Parteien unter die Staatsnothwendigkeit. Zwischen den Gegenseiten in Böhmen ist eine Vermittlung noch nicht entdeckt. Die Brücke ist noch nicht geschlagen, thatsächlich wird es erst noch einer starken Hand bedürfen, um sie zu zimmern.

In einem Artikel „Zehn Jahre Taaffe“ erklärt die „Germania“, daß es in Oesterreich keine Partei gebe, welche dem Grafen Taaffe nicht den ehrlichen Willen zutraue, dem Vaterlande nützen zu wollen. Trotz der vielen Streitpunkte zwischen den einzelnen Stämmen erreichte Taaffe eines: sie verachtete mit einander. Eine weise Politik müsse trachten, die Hölzer zu einigen und einzig zu erhalten für den schlimmsten Fall. Dieses Ziel sei erreicht. In v. d. G. zum Oester. in der Einbeziehung an das gemeinsame Vaterland wird kein Volk zurückbleiben, wenn sie der Herrscher zu den Waffen zu rufen genöthigt ist.

Gegenüber einem auffallenden Artikel der „Kölnischen Zeitung“, welcher ein annehmbareres Verhältnis zu Rußland als ein erstrebenswerthes Ziel bezeichnet, und gegenüber der Meldung des „Daily Chronicle“, Rußland habe in Berlin höchwichtige Anträge beifolgt vollkommener Vereinbarung gemacht, erscheint es bedeutsam, daß die „Norddeutsche Allgemeine“ die telegraphisch gemeldete Aeußerung der „Morning Post“ als besonderer Beachtung würdig hervorhebt und dabei auf die Beziehungen der „Morning Post“ zu Salisbury verweist.

Die „Morning-Post“ knüpft an die Toaste des Deutschen Kaisers und des Prinzen von Wales an und sagt, weder England, noch Deutschland dächten an einen Krieg, aber beiden Ländern werde es täglich einleuchtender, daß, wenn ihnen ein Krieg aufgedrungen werde, sie zusammenstehen oder fallen müßten; es bedürfe deshalb keines papierenen Bündnisses zwischen ihnen.

Der Socialistenführer Bebel beschäftigt in Dresden ein social-politisches Rath- und Auskunftsbureau für Arbeiter zu errichten. — Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Paris gemeldet wird, sind schon wieder zwei Deutsche in Aries verhaftet worden, weil sie angeblich Soldaten Geld für eine Belohnung angeboten haben.

Generalprocurator Beaupaire legte am 10. d. seine Anklagerede fort. Er bespricht neuerdings die boulangistischen Manifestationen

müßten vor dem Portal, vor dem einige alte Schiffscarronaden aufgefahren waren, warten, bis dem Radschuh unsere Ankunft gemeldet war. Ganz entgegen der sonstigen Hofetiquette orientalischer Höflichkeit, die das Antichambrieren fast noch besser kennt, als das europäische Ceremoniell, erschien er aber sofort selbst und schritt mit wirklich vornehmer Würde, aber ohne jede steife Förmlichkeit, uns entgegen, uns zugleich mit geminderter Lebenswürdigkeit willkommen heißend. Noch ehe die Comis sein Accreditiv übergeben konnte, führte er uns in den Vorjaal des Hauses, eine reich mit Teppichen und Jagdtrophäen ausgestattete Halle, und baute uns für die Wähe, daß wir uns der beschwerlichen Reise in seine Wildnis, wie er lächelnd sagte, unterzogen hätten. Er war wieder ganz der gebildete Europäer. Als er dann des Capitans Brief schnell durchflogen hatte, der nur kurze Dankesworte und den Ausdruck der Hoffnung für ein friedfertiges Zusammengehen enthielt, kam er sofort auf den Mord van Veen's und die Entführung von Myrta Walfreen zu sprechen. „Sie glauben gar nicht, meine Herren, wie tief mich das Verbrechen ergriffen hat“, sagte er. „Ich habe auch alles Mögliche gethan, um, soweit mein Einfluß reicht, für die Ergreifung des Mörders und Räubers zu wirken, leider ist bisher Alles vergebens gewesen, und ich kann nur annehmen, der Schurke hat mit seiner schönen Deute das Meer zu erreichen gewußt. Uebrigens würde ich mich persönlich an der Verfolgung betheiligen haben, wenn ich nicht in den letzten Wochen von einer recht unangenehmen Krankheit befallen worden wäre.“ Ich sah es selbst, der Radschuh mußte leidend sein. Sein Blick war noch unklar, als sonst, sein Auge glänzte wie im Fieber, seine Wangen waren eingefallen. „Aber es geht mir seit gestern besser“, fuhr er mit etwas erzwungenem Lächeln fort, „so gut wenigstens, daß ich Sie bitten kann, meine Gäste zu sein.“ De Comis wollte höflich ablehnen, aber Franz-Prabu bestand darauf, daß wir wenigstens bis zum nächsten Morgen bleiben müßten, und wir willigten endlich ein, bot sich uns doch damit vielleicht eine Gelegenheit, unserem Hauptzweck näher zu kommen. Freilich muß ich gestehen, auch mein Verdacht war erschüttert — der Radschuh hätte der abgefeimteste Heuchler der Welt sein müssen, wenn er Käthe Walfreen bei sich verborgen hielte und uns gleichzeitig so lebhaft die Versicherung seines Unwillens über das Verbrechen geben könne, eine Versicherung, die wirklich ungesucht und wie aus tiefstem Herzen kommend ausgesprochen worden war.

(Fortsetzung folgt.)

in den Straßen, ferner die Versuche zur Verleitung des Chefs der öffentlichen Sicherheit, Goro, und der Generale Thomassin und Tricoche zum Mißbrauche ihrer amtlichen Stellung. Sodann läßt sich der Generalprocurator in eine längere theoretische Auseinandersetzung ein, um nachzuweisen, daß der Staatsgerichtshof zur Urtheilssprechung nicht bloß über das Attentat, sondern auch über das Complot und die damit zusammenhängenden Delicte competent sei. Es tritt sodann eine Unterbrechung der Sitzung ein. Der Generalprocurator erörtert im weiteren Verlaufe seiner Anklagerede die schmutzigen Geschäfte Boulanger's, welcher aus dem Reservefond und den geheimen Fonds des Ministeriums Gelder entnommen hat, um für sich Reclame machen zu lassen und Complots zu organisiren. Sodann bespricht der Generalprocurator die anderweitigen Geschäfte Boulanger's und schließt, indem er Boulanger dem Staatsgerichtshof wegen des Complots, Attentats und der damit in Zusammenhang stehenden Thatfachen überantwortet. — Senator Buffet von der Rechten verlangt unter Lärm und Tumult der Versammlung das Wort; Präsident Leroyer weigert sich, ihm das Wort zu erteilen und erklärt, der Staatsgerichtshof dürfe nur als geheimes Comité berathen. Der Staatsgerichtshof konstituirte sich unverzüglich als geheimes Comité und vertagte sich sodann am Montag.

Die „Times“ erfährt aus Wien, die Cabinetts von London, Berlin, Wien und Rom kamen überein, die kretensische Note Griechenlands identisch dahin zu beantworten, sie müßten es ablehnen, den in der Note formulirten Forderungen stattzugeben. Eine kretensische Frage existire überhaupt nicht und sie seien keinen Grund, sich in die Angelegenheiten des Sultans mit seinen kretensischen Unterthanen einzumischen. — Die „National-Zeitung“ schreibt in einem von London datirten Brief, Griechenland habe die Note mehr mit Rücksicht auf die innere Politik abgefaßt, um sich gegenüber dem Drängen gewisser Kreise auf ihren Schritt berufen zu können. — Zur kretensischen Frage bemerkt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, die Aufgabe der Türkei stelle sich als sehr schwierig dar, wenn einmal der religiöse Fanatismus entseffelt sei. — Der griechische Ministerpräsident erklärte mehreren Deputirten, wenn die Ereignisse auf Kreta es erheischen sollten, werde die Regierung unverzüglich die Kammer einberufen, damit die Nation ihr Botum abgeben könne. Das kretensische Insurrections-Comité erließ auch eine Proclamation an alle Griechen der Welt mit der Bitte, ihren Brüdern, den Kretensern, zu ihrer Freiheit zu verhelfen.

Das „Journal de St. Petersburg“ sagt gegenüber der Meldung, wonach die Mächte beschloffen hätten, eine weitere, den europäischen Frieden bedrohende Ausbreitung der kretensischen Insurrection nicht zuzulassen, daß eine solche Entscheidung keinem Zweifel unterliege, es lasse sich aber voraussehen, daß dieselbe die Mächte gleichzeitig dahin führen werde, bei der Pforte darauf zu bringen, daß ihre Organe auf Kreta Alles vermeiden, was dazu dienen könnte, durch Aufreizung der christlichen Bevölkerung die Situation zu verschärfen; man müsse vielmehr durch weise und rasch zu ergreifende Maßregeln beruhigen. Dies sei zugleich das beste Mittel, der Aufregung der kammerwandten griechischen Bevölkerung vorzubeugen, unter deren Druck sich die griechische Regierung veranlaßt sah, sich an die Mächte zu wenden, um nicht durch die Volksleidenschaften überflügelt zu werden. Die Lage der griechischen Regierung sei sehr schwierig und mißlich, man müsse aber hoffen, daß sie es verstehen werde, derselben gerecht zu werden und auf der Höhe ihrer Aufgabe zu bleiben, nämlich die Bevölkerung zu beschwichtigen und die ihr obliegenden internationalen Pflichten zu erfüllen.

Die Antworten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens auf die griechische Note in Betreff Kretas kommen einer entschiedenen Ablehnung des griechischen Antrages gleich. Die „Havas“-Meldung betreffend die Antwort Frankreichs auf die griechische Note war tendenziös. Auch Frankreichs Antwort lautete nicht ermutigend.

„Reuter's Office“ erfährt, die Pforte richtete an die ausländischen Vertreter ein Rundschreiben, in welchem die griechische Note in Angelegenheit der kretensischen Frage eingehend beantwortet und die Anspruchslosigkeit zurückgewiesen wird, daß die türkische Regierung für die Entwicklung der kretensischen Bewegung verantwortlich sei. Das Rundschreiben kündigt auch die Ernennung Schahar Paschas zum interimistischen Oberbefehlshaber und Generalgouverneur an. Der provisorische Charakter dieser Ernennung wird der Absicht der Pforte zugeschrieben, wieder einen christlichen Gouverneur zu ernennen, sobald die Ordnung wieder hergestellt sein wird.

Aus Belgrad melden die „Morodny Bily“, daß zum Zeichen der Freundschaft zwischen Serbien und Montenegro in Cetinje ein serbisches, in Belgrad ein montenegrinisches Consulat errichtet werden wird.

Reuter's Office meldet aus Honolulu: 150 Eingeborene, welche von zwei Reuten gemischter Herkunft geführt wurden, versuchten am 30. Juli einen Aufstand. Die Revoluirten besetzten das Palais und das Regierungsgebäude. Der Aufstand wurde durch die Miliz unterdrückt, 7 Eingeborene wurden hierbei getödtet und 12 verwundet.

### Staatssecretär Anton Tibad über die Verwaltungsreform.

In unserem gestrigen Blatte haben wir das Banket erwähnt, welches am Samstag in Sösely-Udvarhely zu Ehren des Staatssecretärs im Ministerium des Innern, Anton Tibad, stattgefunden hat. Bei dieser Gelegenheit hat der Staatssecretär in einer Tischrede sich über die Aufgaben der administrativen Reform geäußert. Seine Rede lautete wie folgt:

„Ich denke, Niemand erwartet von mir, daß ich bei dieser Gelegenheit mit einem förmlichen Programm hervortrete, was ich umso weniger thun könnte, als ich mich dazu nicht für competent halte und nach der Natur der Dinge auch nicht halten kann. Am rechten Orte und zu geeigneter Zeit wird dies Derjenige thun, der hiezu, wenn nicht ausschließlich, so doch in erster Reihe berufen ist: der Minister des Innern. Doch erachte ich es auch meinerseits für notwendig, schon jetzt auf einige Momente hinzuweisen, ohne welche ich an der Leitung der Administration und an den bevorstehenden Umgestaltungsarbeiten unter keinen Umständen theilzunehmen geneigt wäre, beziehungsweise ein knapp gehaltenes Bild der Verwaltung zu bieten, so, in der Form, wie ich sie in Zukunft umgestaltet zu sehen wünsche. Nach meiner Ueberzeugung, meine Herren, muß Ungarns Administration vor allem eine nationale sein, d. h. es ist notwendig, daß sie in allen Stücken den keiner anderen Rücksicht preisgegebenen Charakter der ungarischen Staatlichkeit an sich trage. (Lebhafte Eisenrufe.) Das ist der erste und Hauptgrundsatz.“

Das zweite, nicht minder wichtige Postulat, welches meines Erachtens an die künftige Verwaltung gestellt werden muß, besteht darin, daß sie die Rechte und Interessen aller Bürger des Vaterlandes in gleicher Weise und in gleichem Maße schütze und pflege, daß sie sich also in keinerlei Nationalität, Confession oder Classe Dienst stelle, aber auch nicht von jener Höhe, wo sie zu stehen berufen ist, zu dem sehr oft sumphigen Boden der politischen Partekämpfe herabsinke; denn meines Erachtens ist es für die Nation eine weit geringere Gefahr, wenn die verschiedenen politischen Parteien vielleicht in einem allzu raschen Tempo einander in der Regierung ablösen, als wenn die Absicht besteht, die Herrschaft einer Partei durch eine, das Recht und die moralische Anständigkeit in gleicher Weise verletzende Anwendung der Machtmittel zu verlängern, gleichsam zu verewigen. (Stürmische Eisenrufe und Applaus.)

Der dritte Gesichtspunct, den ich betonen muß, der aber auch selbstverständlich ist, besteht darin, daß unsere Verwaltung eine lautere sei, und zwar eine lautere sowohl in den Personen, die zur Vernehmung derselben mitzuwirken berufen sein werden, wie in deren Handlungen und Vorgehen, so daß auch nicht der Schatten eines berechtigten Verdachtes sich an diese oder jene heranwagen.“

Es leidet keinen Zweifel, meine Herren, daß die Verwirklichung der erwähnten höchwichtigen Gesichtspuncte wesentliche Aenderungen in dem gegenwärtigen Organismus der Verwaltung erheischt; meiner bescheidenen Ansicht nach dürfen diese Aenderungen nur mit möglicher Schonung des Bodens der historischen Entwicklung und nur in dem Maße bewerkstelligt werden, in welchem der Gesichtspunct der wirksameren Geltendmachung der staatlichen Interessen es unbedingt erheischt, weil es sonst leicht geschehen kann, daß diese Aenderungen, anstatt die bestehenden Uebel zu saniren, gleich vernichtenden Artigkeiten auf die Wurzel des nationalen Lebens niederzusen würden. (Anhaltende, lebhafteste Eisenrufe.)

Wir hatten in jüngster Zeit oft Gelegenheit, Manches über die „staatliche Verwaltung“, über die „Verstaatlichung der Verwaltung“ zu hören und zu lesen. Die aufmerksame Prüfung des Gedachten und Gelesenen hat auf mich den Eindruck gemacht, daß es unter den Redigierten, welche derzeit im öffentlichen Leben Ungarns herrschen, kein einziges gibt, das seinem Sinne nach dunkler und unbestimmter wäre, als dieses; Jeder deutet sich so, wie er es für seine Interessen und für seinen Standpunkt am günstigsten findet. Dazu kommt noch, daß es Leute gibt, und zwar in nicht geringer Anzahl, welche glauben, daß darin eine allgemeine Panacee liege; und unter diesen finden sich auch Solche, die da glauben oder wenigstens verstanden, daß die staatliche Verwaltung schon im nächsten Jahre oder gar schon im kommenden Herbst werde durchgeführt werden können.

Ich vermag mich nicht in solchen verlockenden Illusionen zu wiegen, gleichwie ich nicht zugeben kann, daß die staatliche Verwaltung ein Wundermittel wäre, das alle unsere Uebel heilen würde; ebenso glaube ich nicht, daß in Ungarn ein ersichtlicher Mensch sich finden könnte, der im Stande oder lähn genug wäre, diese Umgestaltung in ihrer Gänge von heute auf morgen durchzuführen, gleichsam aus dem Aermel zu schütteln.

Es gibt noch Eins, meine Herren, was ich nach dem Gesagten nicht mit Stillschweigen übergehen kann, und dies ist, daß Manche die staatliche Administration so hinzustellen lieben, wie die entschiedene Negation der Autonomie.

Diese Auffassung ist entschieden irrig, denn die richtig interpretirte staatliche Administration schließt die Autonomie nicht nur nicht aus, sondern eine wirksamere und wahrere Autonomie als die bisherige ist geradezu eine conditio sine qua non, eine unerlässliche Bedingung der staatlichen Verwaltung.

Das ist's, meine Herren, was ich bei dieser Gelegenheit vorbringen wollte, und ich will nur noch hinzufügen, daß ich auch in meinem neuen Wirkungskreise nicht außer Acht lassen werde, daß ich ein Sohn des vormaligen Siebenbürgens, beziehungsweise darin des Székelybodens, also derjenigen Theile von Ungarn bin, dessen staatliche Wichtigkeit in diesem Lande so oft verkannt wird, aber bisher nicht immer und nicht in allen Stücken gebührend gewürdigt wurde. Und darum glaube ich, meine Herren, daß wir die kulturellen und wirtschaftlichen Interessen Siebenbürgens auch künftig sorgsam pflegen und entwickeln müssen, nicht weil sie unmittelbar unsere Interessen sind, sondern weil sie zu den hervorragendsten Interessen des ungarischen Staats zählen.“ (Anhaltende, lebhafteste Eisenrufe.)

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. August

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Bad-Gastein vom 10. d. wird berichtet: Seiner Majestät mit der Erzherzogin Marie Valerie und der Gräfin Kornis eine größere Bergtour. Um 10 Uhr Vormittags wurde aufgebrosen und zwar nach der Palsen-Alpe. Von dort ging es auf die Kees-Palsener Scharte, wo sich eine herrliche Rundschau darbot. Von der Palsener Scharte machten die hohen Damen den Abstieg nach dem prächtig gelegenen Neßsee, von wo sie nach Einnahme eines Zimbiffes den Heimweg durch das Ritschachthal antraten. Die Rückkunft in die Helenenburg erfolgte um 9 Uhr Abends. Diese Partie in elf Stunden zu machen, ist eine touristische Leistung, welche wohl wenige Damen zu Stande bringen dürften. — Aus Brüssel wird berichtet: Samstag Abends 7 Uhr erschien plötzlich die Nacht „Hofenzollern“ des Kaisers Wilhelm mit ihrer Escorte, bestehend aus neun Panzerkürassieren, in Sicht von Zandvoort. Das Geschwader hielt an, worauf die Kronprinzessin-Witwe Stephanie sich zuerst auf den Balcon ihres Hotels begab, auf welchem deutsche und niederländische Fahnen aufgesteckt wurden, dann fuhr sie zu Wagen nach dem Gestade, wo die deutsche Flotte die Kronprinzessin-Witwe mit Ehrensalven begrüßte. Die Kronprinzessin-Witwe verfolgte drei Viertelstunden lang mit sichtlichem Interesse die Evolutionen des Geschwaders, bis dasselbe ihren Blicken entschwand. — Auf Rath der Ärzte dürfte die Kronprinzessin-Witwe Stephanie die vollständige Cur von 21 Seebädern in Zandvoort nehmen. — Die Herzogin Olga und Graf von Württemberg wurden an's Krankenlager ihres schwerkranken Großvaters, des Großfürsten Konstantin, in Berlin und sind bereits nach Petersburg abgereist. — König Alexander, König Milan, Regent Protic und Minister Vuicic sammt Suite der Könige sind am 12. d. um halb 8 Uhr Abends von Niß eingetroffen und wurden am Bahnhof von den Ministern, höheren Würdenträgern und dem Officierscorps empfangen. — Prinz Fouad Pascha, Sohn des Scheich Ismail Pascha, ist am 12. d. aus Rom in Wien eingetroffen und hat im Hotel „Erzherzog Karl“ Logis genommen.

(Geburtsfest aller höchsten S. L. und L. apostolischen Majestät.) Zur Vorfeier rückte am 17. d. M. die Musikcapelle des k. Infanterie-Regiments in Parade um 8 Uhr Abends von der großen Infanterie-Caserne mit klingendem Spiele durch die Peltauergasse vor die Wohnung Sr. Excellenz des Corps-Commandanten Freiherrn von Szveteney ab, spielt daselbst die Volkshymne und noch weitere drei Pöden. Am 18. d. um 5 Uhr Früh wird eine schwere Batterie des 12. Corps-Artillerie-Regiments auf dem großen Exercierplatze 24 Kanonenschüsse abgeben. Um dieselbe Zeit rückte die 31er-Regiments-Musik zur Tagereide aus und nimmt den Weg von der großen Infanterie-Caserne durch die Peltauergasse auf den großen Ring und von da durch die Reichpfer, Bahn, Gals, Elisabeth-, Schmied-, Gags-, Fleischer- und Mühlgasse in die Caserne zurück. Um 8 Uhr Früh wird auf dem großen Exercierplatze eine feierliche Feldmesse durch Sr. Hochwürden den Militär-Pfarrer celebrirt werden, zu welcher alle in und um Hermannstadt disloicirten Truppen unter Commando Sr. Excellenz des FML. Georg Freiherrn v. Waldstätten ausrücken. Die nicht mit der Truppe ausrückenden Generale, Stabs- und Oberofficiere, sowie die Militär-Beamten nehmen beim Kapellengeläute Aufstellung. Während der Feldmesse werden General-Ordnungen und von einer schweren Batterie 24 Kanonenschüsse abgegeben. Im Falle ungenügender Witterung unterbleibt die Feierlichkeit auf dem großen Exercierplatze und findet dann um 10 Uhr Vormittags ein solenner Gottesdienst in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche statt. Siezu rückte ein Bataillon des k. l. 31. Infanterie-

Regimen  
die Gen  
Sr. Exce  
die 31-er  
Toaste  
auf dem  
Dukar  
Municip  
und föh  
jene in  
Legitima  
ausgewie  
fordert  
ungarisch  
Pöden  
weilsofen  
werden  
werden,  
wird bis  
Beförder  
Neulat  
zuständig  
Grunde  
Grenze g  
forberun  
auf eine  
Gesandts  
kürzester  
Waldh  
festgef  
89.739  
angewor  
Andreas  
zum Wa  
zum Wa  
zum II.  
Bedeu  
mitats-  
findet bei  
Militär-  
bei freie  
vom 30.  
zahl der  
und Gem  
Sophia a  
500—60  
Kace ben  
entgegen  
sehen. —  
und Poit  
wegen S  
bezügliche  
kammer —  
Jetzt ist  
solche z  
herbor,  
in Siebenbü  
Volles s  
Fragens  
im „Hot  
zwei Arg  
sommer)  
Bierkreuz  
zahlen. —  
verfäts-  
Tijza-Dot  
Krankens  
ubrigens  
nur um s  
theilnehme  
vollzogen  
Temesv  
saale des  
Die erste  
zweite Zie  
zog die M  
beobachtet,  
waren an  
Staatsbaur  
director G  
schindl.  
Dr. Jgna  
Dr. Julius  
und Jofu  
an der tie  
als die Ab  
die Farla  
konstatirte  
zwei bis d  
wesenden  
suchen und  
die dunkle  
Glücksrade  
des Glücks  
selben eine  
Donn wur  
messen und  
vorbenante  
nehmungen  
Strafgericht  
Boroni  
am 11. d.  
Beller m  
wird vom  
Schulg  
Theaters  
Revolver  
Kultur.

Regiments mit der Fahne und Musik auf dem großen Ring aus und wird die General-Decharge abgeben. Um 5 Uhr Nachmittags findet bei Sr. Excellenz dem Corps-Commandanten ein Diner statt, während dessen die 31-er Regiments-Musik auf dem großen Ring spielen wird. Beim Tröste auf Sr. l. und l. apost. Majestät wird eine schwere Batterie auf dem großen Exercierplatz 24 Kanonenschüsse lösen.

(Ungarn in Rumänien.) In Angelegenheit der in Bukarest lebenden Ungarn hat der Minister des Innern an die Municipien folgenden Circular-Erlass gerichtet: „Baut einer vom kais. und kön. Minister des Innern empfangenen Verständigung werden alle jene in Bukarest sich aufhaltenden Fremden, von der Polizei ausgewiesen und zwangsweise über die Grenze nach ihrer Heimath befördert werden. Nachdem diese Maßregel auch die Interessen zahlreicher ungarischer Staatsbürger berührt, ist zwischen der kais. und kön. österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Bukarest und der dortigen österreichisch-ungarischen Konsular-Beauftragten eine Vereinbarung zu Stande gekommen, daß alle jene aus- und einreisenden Individuen, deren ungarische Staatsangehörigkeit angenommen werden kann, zur vorzuziehenden österreichisch-ungarischen Gesandtschaft gebracht werden, wo ihnen ein provisorisches Aufenthaltscertificat ausgestellt wird bis zu dem Zeitpunkte, da das Resultat der mit den vaterländischen Behörden zu pflegenden Verhandlung bekannt wird. Wenn sich als Resultat dieser Verhandlung herausstellen sollte, daß die vaterländische zuständige Behörde die Ausfertigung der Reise-Legitimation aus welchem Grunde immer verweigert, wird der Betreffende zwangsweise über die Grenze gebracht werden. — Wovon ich die Jurisdiction mit der Auforderung verständige, sie möge in der Richtung Verfügung treffen, daß auf eine derartige Requisition der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Angelegenheit solcher Individuen die Erledigung in kürzester Zeit erfolgt werde.“

(Pflanzgarten.) Da in den Weingärten der Gemeinde Waldstätten (Groß-Roller Comitats) das Vorhandensein der Reblaus festgestellt worden ist, hat der k. u. g. Ackerbauminister mit Erlaß (Zahl 99.739 I. J.) die Absperrung der Gemarkung der genannten Gemeinde angeordnet.

(Substitution.) Sr. Hochgeborenen Obergespan Graf Andreas Bethlen hat den Waisenamts-Assessor Franz v. Futterer zum Waisenamts-Präsidenten, den II. Comitats-Vicenotar Stefan Cretio zum Waisenamts-Assessor, den Waisenamts-Vicenotar Johann Cretio zum II. Comitats-Vicenotar und den Honorar-Vicenotar Gustav v. Bedeus zum Waisenamts-Vicenotar bis zur nächsten ordentlichen Comitats-Generalversammlung substituiert.

(Militär-Concert.) In der Grande Bierhalle findet bei günstiger Witterung heute Donnerstag den 15. d. ein großes Militär-Concert der vollständigen Musikcapelle des I. k. 31. Inf.-Regts. bei freiem Eintritt statt. Anfang 6 1/2 Uhr Abends.

(Bad Eszterházy.) Die 9. Curliste weist in der Zeit vom 30. Juli bis 6. August I. J. 91 neue Badegäste aus. Gesamtanzahl der heurigen Gurgäste 871.

(Bulgarische Lieferungen.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbelammer ist seitens des k. und l. General-Consulates in Sophia amtlich verständigt worden, daß das bulgarische Kriegsministerium 600—600 Cavallerie und Artillerie-Pferde russischer oder ungarischer Race benötigt und bezügliche Offerte bis zum 27. August I. J. n. St. entgegennimmt. Die Bedingungen sind im Kriegsministerium einzusehen. — Ferner wurde mitgeteilt, daß die bulgarische Telegraphen- und Postdirektion für den 17. August I. J. n. St. eine Offertverhandlung wegen Lieferung von Telegraphen-Material ausgeschrieben hat. Die bezüglichen Details können bei der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer eingesehen werden.

(Hotelier Weiß) ist ein vielgenannter Mann geworden. Jetzt ist die Reihe an alte geprüfte Rechnungen gekommen. Eine solche zieht „Gazeta Transilvaniei“ aus dem Dunkel der Vergessenheit hervor, indem sie mittheilt, daß Hotelier Weiß den Mitgliedern des siebenbürgischen Vereins für Literatur und Cultur des rumänischen Volkes sehr wohl bekannt sei von der Zeit her, als der Verein seine Jahresversammlung in Karlsburg hielt. Die Vereinsmitglieder mußten im „Hotel Hungaria“ für 1 Liter effigjournen Wein 80 kr., für 1 seit zwei Tagen gestandenen Schweinekopf 75 kr., für 1 Salat (im Hochsommer) 35 kr., für ein Stückchen Brot, welches nicht größer als ein Bierkrugstück war (o bucată de pâna câtă o dutcă), 4 Kreuzer zahlen.

(Graf Julius Andrassy) hat den Klausenburger Universitäts-Professor Dr. Purjes für den 14. August telegraphisch nach Triest-Dob berufen. Professor Purjes hat schon früher einmal am Krankenbette des Patienten gewirkt. Im Hinsiden des Grafen ist übrigens keine Wendung zum Schlimmern eingetreten, es handelt sich nur um eine ärztliche Consultation, an welcher auch Dr. Géza Antal theilnehmen wird. Es ist bisher an dem Grafen keinerlei Operation vollzogen worden.

(Der Lottogewinn von 480.000 Gulden.) Aus Temesvár wird gemeldet: Am letzten Samstag haben im Ziehungs-Saale des hiesigen Lottos-Ambtes zwei Probeziehungen stattgefunden. Die erste Ziehung währte von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr, die zweite Ziehung von 4 bis 6 Uhr Nachmittags. Bei der ersten Ziehung zog die kleine Margit die Nummern, und wurde derselbe Vorgang beobachtet, wie bei den gewöhnlichen Ziehungen. Bei beiden Ziehungen waren anwesend die Herren Untersuchungsrichter Johann Vozary, Staatsanwalt Julius Bede, Lottowalter Baron Kemeny, Spitals-director Gebodon Ritter v. Becsi, Secundararzt Dr. Géza Lichtscheidl, die Oberrealität-Professoren Dr. Dionis Alfeldi und Dr. Jgnaz Doroghy und die Vertreter der Angeklagten, die Advocaten Dr. Julius Riamachny, Dr. Jgnaz Jay, Dr. Armand Hellner, und Johann Sarkas. Zunächst constatirten die Professoren der Chemie an der hiesigen Staats-Oberrealität, daß zehn Kapseln dunkler seien, als die übrigen achtzig Kapseln. In denselben befanden sich offenbar die Sarkas'schen Nummern, von welchen fünf gehoben wurden. Weiter constatirte die Commission, daß bei jedesmaligem Drehen des Glücksrades zwei bis drei dunkle Kapseln nach oben zu liegen kamen. Die anwesenden Aerzte hatten die Aufgabe, die Gestalt des Kindes zu untersuchen und festzustellen, ob es möglich war, von außen mit freiem Auge die dunklen Kapseln von den Kapseln lichter Farbe am Boden des Glücksrades zu unterscheiden und ob zwischen dem Arme und der Deffnung des Glücksrades so viel leerer Raum vorhanden war, um durch denselben einen Blick auf den Boden des Glücksrades werfen zu können. Dann wurde auch die Peripherie des Armes der kleinen Margit gemessen und der leere Raum zwischen Arm und Deffnung berechnet. Die vorbenannten Professoren und die beiden Aerzte werden über ihre Wahrnehmungen ein sachmännisches Gutachten abgeben und dasselbe dem Strafgerichtshofe vorlegen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Sternkreuz-Ordensdame Boroniu Margarethe Guttenberg, geborene Gräfin Montecuccoli, am 11. d. in Wien, im 43 Lebensjahre, — der Maler und Professor Hellermann am 12. d. in Berlin.

(Selbstmord einer Schauspielerin.) Aus Wien wird vom 12. d. geschrieben: Die Schauspielerin Caroline Arthur-Schulz tödtete sich heute um 10 Uhr Abends auf der Bühne des Fürst-Theaters im Prater unmittelbar nach der Schlussvorstellung durch einen Revolver-schuss in die Brust. Das Motiv ist unglückliche Liebe. (Frau Arthur-Schulz war wiederholt in Hermannstadt, zuletzt unter Doron

im Jahre 1887, bei welcher Gelegenheit sie am 21. Mai Jhsen's „Gespenster“ zum Benefice gewählt hatte. N. d. „S. 3.“)

(Die Sammlung zu einer Ehrengabe) für Friedrich v. Bodenstedt, wozu von Verehrern des Dichters bei Gelegenheit des 70. Geburtstages desselben ein Aufruf ergangen war, hat die Summe von 43,529 Mark 52 Pfennig ergeben. Davon kamen 15,000 Mark aus der nordamerikanischen Union, 4000 Mark aus San José (Costa-Rica).

(Biertrinker-Strik.) Der „Straßb. Post“ wird aus Bisdorf gemeldet: Ein seltsamer Strik ist unter den hiesigen Biertrinkern ausgebrochen; die hiesigen Wirthe verkaufen das Bier bis vor kurzer Zeit für 8 Pfennige ein viertel Liter, wogegen sie jetzt 10 Pfennige rechnen. Die Biertrinker halten nun zusammen und wollen nicht eher wieder trinken, bis sie das Bier wieder für acht Pfennige bekommen. Am Sonntag konnte man ganze Trupps Männer und Jünglinge nach dem nahegelegenen Zollingen (wo ein viertel Liter Bier noch 8 Pfennige kostet) wandern sehen.

(Einen seltsamen Ausgang) hat ein kürzlich in Frankfurt a. M. angehängter Scheidungsproceß genommen. Eine Frau, deren Ehemann vor einigen Monaten durchging, hatte gegen diesen die Scheidungsklage eingereicht. Da die Frau den Aufenthaltsort des Beklagten nicht kannte, so war eine öffentliche Ladung ergangen; aber noch vor dem Termin traf ein Schreiben aus Konstantinopel ein, worin der Ehemann mittheilte, er sei Mohammedaner geworden, und ersuche die Empfängerin, zu ihm zu kommen, um als „erste“ Frau seinem Hauswesen vorzusitzen. Da dem Viefe 600 Mark Reisgeld beilagen, so besann sich die Frau nicht lange; sie ließ die für die nächsten Tage angelegte Verhandlung ausfallen und reiste nach dem Goldenen Horn.

(Eine Ketterin.) In dem Seebe Nordh Berwid, in der Nähe von Edinburgh, rettete dieser Tage eine junge Dame drei Kinder, welche sich zu weit in's Meer hinausgewagt hatten, verlor dabei aber ihr eigenes Leben. Der heldenmüthigen Dame soll auf einem Felsen am Meere ein Denkmal errichtet werden.

(Bade-Roman.) In Calimanesi war's, welches neuerer Zeit als speciell rumänischer Curort zur Geltung gelangt ist. Unter den Curgästen befand sich dafelbst auch ein Ehepaar aus der Nähe von Bercierova. Am 6. d. erwartete der Ehemann und vermißt seine schönere Hälfte, außer dieser aber 400 Napolondor und zwei schwere Brillanterringe. Am selben Tage war auch ein junger Mann aus dem Bode-orte verschwunden. Der Ehemann ist weniger erörthend, dafür aber mehr roth vor Aerger den Spuren seiner entflohenen Gattin und seiner Goldstücke bis nach Hermannstadt gefolgt. Dem Zustandbringer der Vermissten ist bis noch keine angemessene Belohnung zugesichert.

(Herr Eiffel über den Eiffelturm.) In dem eben zur Ausgabe gelangten Feste einer englischen Revue finden wir einen interessanten Aufsatz des Ingenieurs Eiffel über den Thurm, welcher seinen Erbauer weltberühmt gemacht hat. Interessant ist die Reminiscenz, daß vor mehr als fünfzig Jahren, im Jahre 1833 ein englischer Ingenieur den Vorschlag machte, einen 300 Meter hohen Thurm aufzuführen. Dem guten Manne ging aber — das Papier aus, soviel verdarb er davon, um den Plan zu concipiren. Kaum besser erging es den zwei Amerikanern Clark und Nevins, welche daran gingen, zu der Centennialfeier der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten (1876) einen Thurm von derselben Höhe zu errichten. Das Project war todgeboren. Mit wahrer Begeisterung spricht Herr Eiffel von seinen Mitarbeitern an dem Thurm auf dem Trocadero, den Herren Monquier, Kochlin und Sauvestre. Im Verein mit diesen Herren studirte Herr Eiffel die Bauart des berühmten Viaducts von Garabit, welches Werk in gewissem Sinne als das Vorbild des Eiffelturmes zu betrachten ist; doch war es nothwendig, in Anbetracht der bis dahin unerreichten Höhe der Träger des Eiffelturmes eine neue Methode zu finden. Daß Herr Eiffel dieses Princip fand, als er die Welt durch eine neue Art der Pyramide überraschte, einer Pyramide, welche auf vier von einander völlig getrennten Curven ruht, das ist es, was den wissenschaftlichen Auf Eiffel's begründet. Nur für die Zwecke der Wissenschaft, nicht bloß für die öffentliche Neugierde will Herr Eiffel gearbeitet haben. Weit entfernt, heute angeheißt seines Triumphes mit dem Lächeln des Mitleids jener Stimmen hervorragender Pariser zu gebekken, welche, Victor Hugo voran, gegen die Errichtung des Thurmes protestirten, beschänkt sich Herr Eiffel darauf, die Experimente aufzuführen, welche nach Wiederkehr der Ruhe in Paris von Physikern, Elektrikern, Meteorologen auf der Höhe des Eiffelturmes in dem für diesen Zweck zu errichtenden Observatorium gemacht werden sollen. Hauptbleibt Herrn Eiffel freilich das Bewußtsein, seinem Vaterlande gebient zu haben, und zwar zu einer Zeit, da Paris einer großen Attraction, der Ausstellung eines noch niedrigeren Effectes bebusste. Herr Eiffel hat das höchste Ziel erreicht und hochgehobenen Hauptes wird er in nicht allzulanger Zeit durch die Pforte des Palais Mazarin in das Haus der „Bierzig Unsterblichen“ eintreten.

(Photographen-Automat.) Aufsehen erregt der Pariser Photographen Enjalbert mit seinem automatischen Photographen. Die Apparate sind bekannt, welche, sobald man ein Gelbstück hineinwirft, irgend eine Arbeit selbstthätig verrichten. Es blieb nur noch übrig, die Selbstthätigkeit auf die Photographie anzuwenden. Die Aufgabe wurde in Berlin von einem Mechaniker gelöst, sowie ziemlich zu gleicher Zeit von dem erwähnten Enjalbert. Dessen Automat arbeitet wie folgt: Man wirft ein Gelbstück in die dazu bestimmte Oeffnung, setzt sich auf einen Stuhl, harret nach einer bezeichneten Stelle des Apparates und verfolgt zugleich die Bewegungen eines Zeigers, welcher hintereinander auf die Worte: Préparez-vous! Attention! Pose! hinweist. Der zu Photographirende hat alsdann, so lange eine Glocke ertönt, d. h. 3 bis 6 Sekunden, unbeweglich zu bleiben. Alles Uebrige, selbst das Einrahmen des Bildes, besorgt der Apparat selbstthätig, und zwar mit Hilfe eines aus einem Sammler gespeisten Elektromotors. Nach fünf Minuten erhält man das Bild fix und fertig. Leider bringt der Apparat nur sogenannte Ferrotypen zuwege, d. h. Silber aus Metallplatten.

(Von Madrid nach Paris.) Aus Madrid wird geschrieben: „Eine vom Standpunkte des Fahrspotts aus interessante Reise haben am Mittwoch den 30. Juni von Madrid aus der Graf Freuste und ein Stallmeister der Königin in Folge einer Wette ange- treten. Das Ziel der Reise ist Paris. Beide Herren machen die Fahrt von einem Diener begleitet, auf einem leichten, aber soliden und bequemen von zwei Pferden gezogenen Jagdwagen und führen das nothwendige Reisegepäck mit sich. Die Pferde sind spanisch-englischer Race, Halbblüter, vom Herzog von Fernan-Nunez gezogen. Die Durchschnitts-Rahmetzahl der täglich zurückgelegenden Wegstrecke beläuft 70, ohne Aufenthalt; die Herren haben sich aber das Recht vorbehalten, ihren Weg zu nehmen, wie sie wollen, so daß die Zahl der Reisetage nicht fixirt wurde. Als erscheinender Umstand fällt noch in's Gewicht, daß auf der Reise die Sierra Guadarama, die Pyrenäen und andere gar nicht unbedeutende Gebirgszüge auf theilweise recht schlechten Wegen überschritten werden müssen. Am ersten Tage ging die Fahrt bis Molar, 48 Kilometer; am zweiten bis Castillejo, 63 Kilometer; am dritten bis Lerma, 91 Kilometer. — Aus Barcelona wird von einer andern mehr epentrischen, als sportlich interessanten Expedition nach Paris berichtet. Vier junge Herren aus der guten Barceloner Gesellschaft haben beschlossen, die Fahrt nach Paris in catalanischen Nationalcostümen, wie sie in den vier Provinzen Cataloniens getragen werden, und Jeder in einem andern Gefährte zu machen, dessen Form und Verpannung gleichfalls den in Catalonien üblichen Formen und Gebräuchen entspricht.“

(Versteinerte Menschen.) Aus Australien wird geschrieben: Wie bereits mitgetheilt, sind in einem Marmorbruch bei der Stadt Orange in Neu-Süd-Wales unlängst drei vollständig versteinerte menschliche Leichen aufgefunden worden. Wenn anfangs Zweifel an der Befähigung dieses Fundes gestattet gewesen, so sind solche, nachdem einer dieser Körper nach Sydney gebracht worden ist, hinwiegend geworden, und es steht jetzt fest, daß man es in der That mit den versteinerten Ueberresten von Personen zu thun hat. Die genaue Fundstelle ist Calula am Mullion Creek. Der nach Sydney gebrachte Körper läßt auf einen vollständig ausgewachsenen, wohlgebildeten Mann von etwa 5 Fuß 10 Zoll Leibesgröße schließen. Aus der Form des Kopfes und aus den Umrissen der Gesichtszüge läßt sich zweifellos feststellen, daß der Todte der kaukasischen Rasse angehört hat. Mit Ausnahme der Arme, welche an den Schultern abgebrochen sind, ist der Körper vollständig unversehrt, die Gesichtszüge natürlich können noch deutlich unterschieden werden. Etwas eingebrüht und abgeplattet erscheint nur die linke Seite, auf welcher die Leiche ruhte. Der Marmor, in welcher der versteinerte Mann aufgefunden worden ist, zeigt eine dunkelviolette Färbung. Dagegen ist der eine Block, in welchem der versteinerte Körper eingebettet war, von milchweißer Farbe ohne die Spur einer farbigen Färbung. Die hochinteressanten Funde werden voraussichtlich noch die weitesten Kreise der Wissenschaft beschäftigen.

(Ein Wink an die Beamtenwelt.) Eine vorherrschend sitzende Lebensweise ist meist der Grund von Magen-, Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Blutanschoppungen u. s. f., gegen welche „Moll's Seidlichpulver“ mit sicherem Erfolge angewendet werden. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Verfaß gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, l. k. Postlieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Schlagende Replik.) „... Mein Herr, jedes Wort aus Ihrem Munde ist eine Lüge!“ — „Sie haben Recht, mein schöne Fraulein!“

(Mißglückte Ehrerbietung.) Fürst (zu seinem Hausnachbarn): „Sie werden doch Nichts nicht geübt durch das Gefühl meiner neu eingetroffenen Hunde?“ — Nachbar: „Nicht im geringsten. Ich mir nichts annehmender, als Euer Durchlaucht Hundgeheul.“

(Eine Kündigung.) „Mein Herr, ich komme, um Ihnen zu kündigen. Daß sie während des ganzen Quartals noch keinen Kreuzer bezahlt haben, davon will ich nicht reden; aber Sie machen meiner Frau die Cour, und das hört — Ende dieses Monats auf!“

(Ja so!) „Aber Emma, Du hast ja der Gütigst gestern auf dem Balle so herzlich die Hand gedrückt! Ich denke, Ihr seid Euch böse?“ — „O! Ich habe Ihr Alles verziehen; sie ist ja so häßlich geworden!“

(Begründet.) Frau: „Liebes Männchen, ich brauche einen Sommerhut.“ — Mann: „H!“ — Frau: „Und ein Jaquet.“ — Mann: „H!“ — Frau: „Und einen Sonnenschirm.“ — Mann: „H!“ — Frau (entrüstet): „Du Scher!“ — Mann (erstaunt): „Aber Frau...“ — Frau: „Run ja, wer immer H sagt, muß auch B H sagen.“

(Anspruchloses Kinder mädchen.) „Du hast einmal eine hübsche Gnädige!“ — „Run, es macht sich — als Solle gerade recht!“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. August. Beim Galabimer brachte der deutsche Kaiser einen Toast aus und sagte Folgendes: „Mein Volk und Mein Herr halten mit Kraft und Treue an der Allianz. Letzteres ist sich bewußt, daß es für die Erhaltung des Friedens neben der tapfern österreichisch-ungarischen Armee stehen muß. Sollte der Wille der Vorsehung es erheischen, dann werde die deutsche Armee Schüller an Schüller mit der österreichisch-ungarischen Armee kämpfen.“ — Hierauf erhob der österreichisch-ungarische Monarch sein Glas als die Gesundheit seines Freundes und des seinem Herzen so theuren verbündeten Staaten und ganz Europas. Beide Monarchen wechselten herzliche Händedrücke. Hierauf stieß Kaiser König Franz Joseph mit dem Fürsten Bismarck, Kaiser Wilhelm mit den Grafen Kalnoky und Széchenyi an.

Paris, 14. August. Nachdem der Staatsgerichtshof gestern sich für competent erklärt hatte, sprach er bei namentlicher Abstimmung Boulanger, Rochefort und Dillon des Vergehens der Verabwörung gegen die Sicherheit des Staates schuldig und verurtheilte die Verhandlung der anderen Anklagepunkte auf heute.

Der Staatsrath hat die Wahl Boulanger's in den Generalrath annulirt.

Lotto-Ziehung vom 14. August. Hermannstadt: 37 41 33 4 39.

Fremden-Liste vom 14. August.

Hotel Reutischer. Lanck, Sonnenschirm, Kaufleute, von Wien; Baylo, Nagy, Grundbesitzer, von Bapolyz.  
Hotel Römischer Kaiser. Friedrich Rosen, Reisender, von Prag; Josef Hubmann, Kaufmann, von Scholtzen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. August.

Ung. Goldrente 6% .....	123.75	Ungarische Prämien-Lose .....	123.75
„ Goldrente 4% .....	99.75	Leibrenten-Lose .....	129.—
„ Papierrente .....	94.80	Deferr. Staatsanleihen in Papier ..	88.50
„ Eisenbahn-Anleihen .....	—	Deferr. „ „ in Silber .....	84.75
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 100.—	100.—	Deferr. Goldrente .....	109.75
„ II. „ „ „ 112.25	112.25	1860er Staats-Anleihen .....	188.50
„ 1876er Staats-Oblig. ....	—	Deferr.-ung. Nat.-Bant-Aktien .....	908.—
„ Grundrenten-Oblig. 104.75	104.75	Ung. Creditbank-Aktien .....	819.—
„ Grundrent.-Oblig. m. Verlosf. 104.75	104.75	Deferr. Credit-Aktien .....	306.40
„ Temes-Banat Grundrent.-Oblig. 104.75	104.75	Silber .....	—
„ Temes-Banat Grund.-Obl. mit Verlosf. 104.75	104.75	R. l. Ducaten .....	5.64
„ Eisenb.-Obligations. 104.75	104.75	20 Francs-Stücke .....	9.49
„ Croat.-Slavon. „ „ „ 100.—	100.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.40
Ung. Weinschekel-Obligation .....	100.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. August.

Ung. Goldrente .....	—	Deferr. Staatsanleihen in Papier ..	88.75
5-procentige Goldrente .....	99.75	Deferr. „ „ in Silber .....	84.80
4-procentige Papierrente .....	94.85	Deferr. Goldrente .....	109.80
Ung. Eisenbahn-Anleihen .....	—	1860er Staats-Anleihen .....	189.—
„ Oest. I. Emiffion St.-Oblig. 100.—	100.—	Deferr.-ungarische Bantaktien .....	907.—
„ II. „ „ „ 112.25	112.25	Ungar. Creditbank .....	819.—
„ 1876er Staats-Oblig. ....	—	Deferr. Credit-Aktien .....	306.—
Ung. Grundrenten-Obligation 104.80	104.80	R. l. Ducaten .....	5.67
Ung. Grundrent.-Oblig. mit Verlosf. 104.80	104.80	20 Francs-Stücke .....	9.49
„ Temes-Banater Grundrent.-Oblig. 104.80	104.80	100 Mark Deutsche Reichswährung	58.42
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlosf. 104.80	104.80	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.45
„ Eisenb.-Obligations-Oblig. 104.80	104.80	Deferr. Weinschekel, 5%, Brauerlei	99.60
„ Croat.-Slav. „ „ „ 105.—	105.—	Stattliche Lire .....	47.—
„ Weinschekel-Obligation .....	99.75	Kaiserlicher Rubel .....	1.90
Ungarische Prämien-Lose .....	123.—	20 rumänische Lei .....	9.88
Leibrenten-Lose .....	129.—		

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W., and Kilogramm. It details fares for various zones and distances.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table listing stations and zones. Columns include Station, Zone, and Kilometer. It lists stations like Vizakna, Földvár, Gyéres, etc., and their corresponding zones and distances.

Als Verkäuferin. Ich bin ein solides, anständiges älteres Mädchen aufgesommert. Wo? in der Administration dieses Blattes zu erfahren.

Fixes Gehalt. und Provision zahle ich für Vermittlung bei Verkauf von geschäftlich getriebenen Losen auf Waten. Wechselhaus H. Fuchs, Budapest, Dorotheagasse 9.

Aus dem Amtsblatte. Anfordernngen. Vom Reper Bezirksgerichte an Anna Stefani, zur Tagfahrt am 24. August zu erscheinen.

Wegen Ueberfiedlung. sind Möbel zu verkaufen: Mühlgasse Nr. 11, I. Stod. [627] 2

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Flanquette der Adler und Moll's veredeltete Firma aufgedruckt ist.

Wasserdichte Wagen-Plachen. Asphalt-Dachfilz und Stein-Dachpappe in Rollen bei Paget & Co., Wien, S. adt, Riemergasse 13.

Wien, im Stadtbezirke Wieden, Hauptstrasse Nr. 7. Hôtel „Goldenes Lamm“. Laut antlicher Fremden-Liste eines der meistbesuchten Hôtels.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederkrämpfen und Lähmungen.

Brieflich. unauflöslich, radikal, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen.

A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen.

Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. k. nieder-österreichischen Statthalterei concessierten Wiener allgemeinen Krankenvereines.

Akademie für Handel und Industrie in Graz. Oeffentliche Schule mit Staats-Subvention. Die Akademie beginnt am 15. September d. J. ihr siebenundzwanzigstes Schuljahr.

Lieferanten für löbliche k. k. Uniformirungs-Anstalten. Erste Hermannstädter Riemer-Genossenschaft empfiehlt sämtliche Gattungen von Riemer-Waaren.